

Beisetzung von Josef Wilkens (1925-2021)

Evangelium: Lukas 13,6-9 (Der Feigenbaum im Weinberg)

„Du bist noch zu jung, um jetzt schon zu sterben.“ – So meinte einer der Soldaten, die 1945 in Berlin ihrem Kameraden Josef Wilkens unter die Arme griffen und mit in die Gefangenschaft schleppten. Einen Tag nach dem offiziellen Kriegsende wurde er 20 Jahre alt, doch er war eigentlich dem Tod geweiht: eine schwere Verwundung an der Hüfte, ein Lungendurchschuss. Josef Wilkens konnte nicht mehr, wollte einfach zurückbleiben – was sein sicheres Ende bedeutet hätte: Wer sich nicht in die Gefangenschaft bewegte, wurde in jenen Tagen kurzerhand liquidiert. Diesem Schicksal entging Josef Wilkens buchstäblich im letzten Augenblick, weil andere Menschen geistesgegenwärtig reagierten und handelten: „Du bist noch zu jung, um jetzt schon zu sterben.“ Und weil dann durch einen Tee- und kräuterkundigen Kameraden seine Wunden gut versorgt wurden und verheilten, konnte Josef Wilkens auch die schweren Jahre der Gefangenschaft durchstehen.

Liebe Frau Wilkens, liebe Familie,
liebe Schwestern und Brüder!

Diese Episode hat Josef Wilkens nie vergessen und auch oft weitererzählt; sie ist in Ihrer Familie hinlänglich bekannt. Denn ohne diese Geschichte wäre alles anders verlaufen – oder eigentlich: Es wäre *gar nichts* mehr gelaufen. Dann wäre 1949 *kein* Josef Wilkens aus Russland heimgekehrt; dann wäre er *nicht* 1955 aus dem Oldenburger Land nach Börnste eingewandert; dann hätte er *nicht* 1958 seine Frau kennen gelernt und im Kreis der Familie viele gute Jahrzehnte verbracht. Dann wären wir heute hier nicht zusammen. „Du bist noch zu jung, um jetzt schon zu sterben.“

Es gibt gute Gründe, sich diese Geschichte auch am heutigen Tag noch einmal zu erzählen. Denn gerade wenn wir von einem lieben Menschen Abschied nehmen, der in seinem langen Leben von den Angehörigen und Freunden geliebt und geschätzt wurde – dann ist es gut, sich bewusst zu machen: Das Leben und das Leben in guten Beziehungen ist nicht einfach „machbar“ oder gar unser Verdienst. Sicherlich sind wir an der Weise, wie unser Leben verläuft, nicht ganz unbeteiligt. Aber es hängt doch auch von so vielen Zufällen und glücklichen Umständen ab, die man gar nicht alle überblickt.

Es gibt ein Buch mit dem Titel „Sternstunden der Menschheit“. Darin werden verschiedene historische Ereignisse erzählt, wo sich in einer einzigen Minute – durch eine einzige richtige oder falsche Entscheidung – entschieden hat, dass das Geschick ganzer Völker und ihrer Epochen einen völlig anderen Verlauf nahm. Solche „Sternstunden der Menschheit“ gibt es sicherlich auch im eigenen Leben. Da tauchen so ganz unerwartete Konstellationen und Fügungen auf. Da gibt es so viele gute Engel und Wegbegleiter, die im richtigen Augenblick am richtigen Ort waren. Die uns sagen: „Du darfst nicht sterben. Du sollst leben.“ Nicht so drastisch wie bei Josef Wilkens im Frühjahr 1945 in Berlin-Spandau; sondern auch unspektakulärer im Alltag, im Laufe der Jahre. Dass Menschen uns aufrichten; dass sie uns leben lassen; dass sie unser Leben teilen und mittragen; dass sie uns ermöglichen, das Leben zu entfalten. Kurzum: Dass sie uns einfach gut tun. „Du sollst leben.“

Davon erzählt das Evangelium. Es erzählt von einer Episode in der Landwirtschaft, im Weinberg. Da ist die Entscheidung über den Feigenbaum eigentlich schon getroffen. Doch dann springt er Gärtner dazwischen, und argumentiert und engagiert sich, damit der Weinbergbesitzer den Feigenbaum noch stehen lässt. Es soll leben – und er kann vielleicht

weiterleben, wenn sich andere mühen. Wenn sie ihn düngen und gießen, den Boden bearbeiten, die Zweige zurückschneiden. Das Leben hat eine Chance, wenn sich jemand bemüht. Das ist die Botschaft des Evangeliums, auch an uns: Mensch, du sollst leben! Lebe gut und bring Frucht hervor! Verträdele nicht deine Lebenszeit: Lass die guten Gelegenheiten, in denen du dem Sinn deines Lebens auf die Spur kommst, nicht verstreichen! – Und hilf auch den Mitmenschen, dass sie sich entfalten und stark werden können. Sei wie der aufmerksame Gärtner im Evangelium, sei wie der spontane Kriegskamerad 1945 jemand, der nicht lange zögert, sondern reagiert.

Jeder Abschied von einem lieben Angehörigen, so traurig er ist, ist immer auch eine Ermunterung – nämlich auch das *eigene* Leben zu würdigen und ernst zu nehmen; auch für das *eigene* Leben zu danken. Das tun wir nun in der großen gemeinsamen „Danksagung“, der Eucharistie – in jener Gesinnung, wie der Spruch auf der Trauerkarte so schön das Leben von Josef Wilkens zum Ausdruck bringt:

„Ein hohes Alter wurde dir beschieden, / in dem du fandest Freud und Leid. / Mit allem warst du stets zufrieden, / nun ruhe wohl für alle Zeit.“

Amen.